

## Stellungnahme

### zum neuen Entwurf des Rahmenlehrplans Geschichte

1. Zur Schulzeit meines Vaters waren noch 100 Jahre Geschichte weniger zu lehren, und meine Enkel werden zweifelsfrei von einem weiteren halben Jahrhundert mehr erfahren als ich zu meiner Schulzeit. Kein Zweifel, die Schulzeit und die Stundentafel sind begrenzt, die Fakten haben zugenommen; der Wunsch zu mindern nach dem Motto „Weniger ist mehr“ ist verständlich und nachvollziehbar. Er ist nicht neu, schon zu meiner Zeit<sup>1</sup> versuchte die Administration auf Drängen der Fachverbände und mitunter der Öffentlichkeit, voran die Elternschaft, die verpflichtenden Vorgaben im Plan zu reduzieren. Man sprach von „Entschlacken“ – immer mit mäßigem Erfolg und immer mit verbleibender Kritik. Dies vor allem deshalb, weil jede Reduzierung die Bewahrer des Gestrichenen auf den Plan rief. So blieben Lehrplanreformen immer Stückwerk.

Deshalb ist zunächst m.E. sehr zu begrüßen, dass Doppelungen (z.B. den Nationalsozialismus betreffend) gestrichen werden. Begrüßen würde ich auch, Geschichte vor dem Mittelalter stark zu kürzen und darauf zu beschränken, dass Themen behandelt werden, die die Entwicklung des menschlichen Verhaltens, die Bewältigung der Alltagsprobleme und die Weiterentwicklung der Werkzeuge in den Mittelpunkt stellen. (Sprache, Werkzeug Feuer, Nutzung der Natur, Anpassungsleistungen vs. Problemlösungen)<sup>2</sup>

2. Ab dem Mittelalter beginnt die chronologische Geschichtsbetrachtung, ohne Chronologie wird alles Stückwerk und zusammenhangloses Zufallswissen, höchstens historische Anekdoten – je nach Stil des betreffenden Lehrers. Jeder Lehrer<sup>3</sup> wird einen anderen Schwerpunkt setzen, ein anderes, aus seiner Sicht sicher berechtigtes Thema in den Mittelpunkt rücken. Natürlich ist es angreifbar, die Hochkulturen am Mittelmeer (Ägypten, Griechenland, Rom) zu streichen, sie sollten deshalb als Themen für Projekte und bei Vorbereitungen für Längsschnittthemen wieder akzentuiert auftauchen, weil sie Verständnisgrundlagen schaffen können für entsprechende Weiterentwicklungen im späteren Europa bzw. bei der Nationalstaatsbildung. Aber ich empfehle, mutig diese gesamte Epoche zu streichen.

Der Lernende braucht nach meiner Erfahrung einen sog. roten Faden der Entwicklung: Ein Geschehen wird durch vergangene Ursachen in seinen Auswirkungen erst verständlich. Hier liegen Chancen für Motivation und Lernhilfen,

---

<sup>1</sup> Als ausgebildeter Geschichtslehrer (Greifswald und Berlin) leitete ich u.a. ein Fachseminar Geschichte für Referendare, war dann ab 1971 als Referent in der Senatsverwaltung für Schulwesen, Jugend und Sport fast ein Viertel Jahrhundert zuständig für die Gesellschaftswissenschaften, darunter Geschichte, in der Sekundarstufe I und als Leitender Oberschulrat generell zuständig für die Politische Bildung

<sup>2</sup> Wir mussten noch die verschiedenen Eiszeiten und ihre Ausdehnungen lernen und den Neandertaler vom Heidelbergmenschen unterscheiden können – reiner Unfug und Stoffhuberei ohne Lebensbezug.

<sup>3</sup> Die weibliche Form ist immer mit gemeint.

die man nicht aufgeben sollte, nicht aufgeben darf. Der Lernende versteht, dass das Heutige aus Vergangem erwächst. Die Chronologie ist am sichtbaren Zeitstrahl die Markierung, aus der der Lernende sein Wissensnetz knüpft. Ich sehe in der Chronologie, die je nach Reflexionsgrad und Verständnishorizont der Lerngruppe, auch in Geschichten dargestellt werden kann ein didaktisches Prinzip, das dem Lehrenden nicht genommen werden darf. Die Administration kann dem Lehrenden übrigens keine methodischen Vorschriften machen – s. Schulgesetz, § 67.

Wenn eine große Periode, z.B. das Mittelalter bis zur Industrialisierung behandelt wurde, also abgeschlossen ist, kann ein Längsschnitt durchaus angemessen und sinnvoll sein. Er fasst noch einmal zusammen, er akzentuiert und erschafft im Bewusstsein des Lernenden Wertigkeiten, ja Wertmaßstäbe, die er dann später bei erneuter Betrachtung einer Epoche versuchen kann anzuwenden, um sich ein Urteil nach Kriterien ( nicht nach subjektiver Befindlichkeit) zu bilden. Aber diese Längsschnitte dürfen niemals allein das gestaltende Element des Geschichtsunterrichts sein, weil es zu Vernachlässigungen spezifischer Bedingungen und Begründungen führt<sup>4</sup>. Ein Handlungsablauf dagegen mit Agierenden, die in ihrer ganzen Persönlichkeit vom Lehrer geschildert (und mit entsprechendem Material konkretisiert werden kann) wirkt motivierend – ebenso ein Geschehen mit zunächst undurchsichtigem Verlauf - , spricht den Lernenden aus unterschiedlichen Aspekten an, lässt ihn sich am Unterricht beteiligen und schafft die Möglichkeit der Analogiebildung durch Einbeziehung der Lebenswelt des Lernenden. Das Prinzip „Geschichte in Geschichten“ muss natürlich altersgemäß angewandt werden.

Kein Zweifel, Themen wie Migration, Flucht und Vertreibung haben ihre Bedeutung, diese mag größer sein als früher und zukunftsrelevanter, aber der Lernende muss sie im Zusammenhang mit dem historischen Geschehen hören und dadurch Begründungen erfahren, die er nachvollziehen kann; nur so ist Verständnis und Empathie möglich. Geht es nur um die aktuelle Situation der Flüchtlinge in Berlin wird es schnell ein sich ausweitendes Erörtern mit ideologischen Positionierungen je nach Standpunkt des Lehrenden und des Elternhauses – die Gefahr der Indoktrination wird jedenfalls größer.<sup>5</sup> Dass ein Längsschnitt, wie „Der Weg zur modernen Demokratie“ nur wahlweise angeboten werden soll, ist mir völlig unverständlich – man kann das getrost als Skandal bezeichnen. Denn hier kann - und sollte - der Lernende das schmerzhaft und schwierige, von Rückschlägen durchzogene Werden unserer Staatsform und deren Vorzüge erfahren, mit der er sich doch schließlich identifizieren soll. Dies ist nach meinem Verständnis von Unterricht eines der wesentlichsten Ziele

---

<sup>4</sup> Da folge ich aus Erfahrung dem Geschichtsdidaktiker Michael Sauer und weil ich aus meiner Praxis befürchte, dass die Motivation der Lernenden in diesem Alter nicht so lange bei eher theoretischen Vergleichen und rationalen Begründungen für Handlungen und Überlegungen wie erforderlich anhält.

<sup>5</sup> Mir ist klar, dass diese Aussage besonders angreifbar ist. Sie ist allerdings nach Jahren meiner schulaufsichtlichen Tätigkeit erfahrungsbelegt.

von Erziehung und Unterricht unserer Schule! Und dies nur wahlweise? Wirklich unverständlich für mich.

Dieses Thema muss übrigens nicht im Kanon nationaler Geschichte angeboten werden. Es scheint mir sogar klüger, und hier könnte wohl tatsächlich eine Verbindung der Chronologie mit einem Längsschnitt erfolgen, wenn man sich die Überlegungen der europäischen Historiker zu eigen macht, die das „Europäische Geschichtsbuch“ konzipiert haben<sup>6</sup>, weil daraus kommende Generationen lernen können, in erweiterten Perspektiven und über die gegenwärtig bestimmenden Horizonte hinaus zu denken und zu handeln. Und deshalb sind Themen wie „Reformation und Absolutismus“, „Die Aufklärung und die Ideen der Freiheit“ sowie „Europas Weg in die Moderne“ unverzichtbare Themen innerhalb der Chronologie. Die genannten Themen für die Längsschnitte dürfen nicht so beliebig sein, wie sie beispielhaft im neuen Entwurf angeboten werden.

3. Zuweilen wird behauptet, die Behandlung geschichtlicher Themen im Längsschnittverfahren würde die Anbindung an die Lebenswelt der Lernenden schaffen. Das mag je nach Vermögen des Lehrenden der Fall sein, aber es darf nicht als Gegenargument gegen die Chronologie missbraucht werden, denn selbstverständlich kann und sollte das bisherige chronologische Verfahren am Ende jeder Stunde einen Hinweis enthalten, in welcher Weise das behandelte Thema einen Bezug zur Gegenwart, eine Verbindung zur Lebensumwelt der Schüler enthält. Auf diese Weise wurde vom ausgebildeten Lehrer für Geschichte auch bisher Orientierungskompetenz vermittelt. Wenn Kritiker des bisherigen Unterrichts anderes behaupten, hängt das vor allem mit der allzu häufigen fachfremden Vertretung zusammen.
4. Mitunter ist zu hören bzw. zu lesen, Lehrer seien auf die neue Methode der Längsschnitte nicht hinreichend vorbereitet. Dies erscheint mir kein durchschlagendes Argument, denn es ist bei jeder Neueinführung üblicherweise zu hören und kann zunächst durch entsprechende Angebote der Schulbehörde gemindert bzw. bewältigt werden. Und künftige Geschichtslehrer hätten natürlich die entsprechenden Seminare und Vorlesungen der Universitäten zu besuchen, die sich darauf einstellen werden. Aber auch die Verlage hätten neues Unterrichtsmaterial zu erarbeiten
5. Als einen nicht zu unterschätzenden Vorteil der Reformbemühungen sehe ich die Vereinheitlichung der Pläne der beiden Bundesländer Berlin und Brandenburg. Und zu hoffen ist, dass das innovative Beispiel Schule macht und weitere Bundesländer folgen.

Wilfried Seiring

---

<sup>6</sup> Europäisches Geschichtsbuch. Eine europäische Initiative von Frédéric Delouche (unter Mitwirkung von Historikern aus Frankreich, Dänemark, Tschechoslowakei, Italien, Belgien, Irland, Griechenland, Spanien, Portugal, Niederlande, Deutschland, Großbritannien), Klett Schulbuchverlag, Stuttgart 1992